

VOLK UND NATION BEI ANTON ŠTEFÁNEK

Von Branislav Štefánek

Die vorliegende Arbeit ist der Versuch einer kritischen Darstellung von Anton Štefáneks Soziologie und Gesellschaftsphilosophie. Der Autor ist sich bewußt, daß sein Unterfangen auf einige Schwierigkeiten sachlicher Art stößt (in den westlichen Ländern fehlen beispielsweise manche Schriften Štefáneks sowie andere wichtige Literatur). Außerdem sind Probleme psychologischer Natur zu überwinden: ein Sohn, der keine Generationsprobleme im Familienkreis erlebte, muß mit der Möglichkeit rechnen, daß er zum Werk des Vaters nicht genügend Abstand hat, um es wirklich objektiv und kritisch betrachten zu können. Gegenstand der Betrachtungen sind jedoch nur die Ideen und Theorien Anton Štefáneks, die in der erreichbaren Literatur belegt werden können¹; seine öffentliche Tätigkeit,

¹ Dieser Text wurde in der vorliegenden Fassung erheblich gekürzt. Der ursprüngliche Text beinhaltet u. a. eine ausführlichere Analyse des slowakischen Populismus, der philosophischen Grundlagen von Štefáneks Soziologie im Zusammenhang mit der slowakischen Geistesgeschichte, seiner Kritik der aktivistischen Intelligenz, seiner Sprachsoziologie, und erscheint slowakisch unter dem Titel *Anton Štefánek 1877—1977, Ľud a národ očami sociológa*.

Der Verfasser möchte auch auf diesem Wege dem Vorstand des Collegium Carolinum herzlich für die Bereitschaft danken, die vorliegenden Aufsätze anlässlich des 100. Geburtstages von Anton Štefánek im Rahmen des Bohemia-Jahrbuches zu veröffentlichen. An Stelle einer ausführlichen historisch-biographischen Würdigung Anton Štefáneks sei hier auf folgende Stichworte verwiesen:

Anton Štefánek wurde am 15. April 1877 in der westslowakischen Ortschaft Veľké Leváre als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren. Er starb den 29. April 1964 in der mittelslowakischen Stadt Žiar nad Hronom. Das Gymnasium und die ersten Semester der Universität absolvierte Štefánek in Wien, wohin seine Familie übersiedelt war. Seine öffentliche Karriere begann er als Vorsitzender des slowakischen Vereins „Národ“ (Nation) in Wien, den er während der Jahre 1898—1906 leitete. Gleichzeitig war er außerdem Mitarbeiter der Revue *Hlas* (Die Stimme) und Gymnasiallehrer in Wien. In den Jahren 1907—1918 war er als Journalist tätig und zwar, nachdem *Hlas* zu erscheinen aufhörte, wurde er zunächst Herausgeber der *Slovenský Obzor* (Slowakische Rundschau, 1907—1908), dann Redakteur der *L'udové noviny* in Skalica (Volkszeitung, 1908—1910) und schließlich Chefredakteur des *Slovenský denník* (Slowakisches Tagblatt, 1910—1915) in Budapest. Als einer der bekanntesten slowakischen Journalisten war Štefánek ein Freund und Gewährsmann von Robert W. Seton-Watson. Schon zu dieser Zeit entwickelte und publizierte er seine soziologischen Grundvorstellungen. Während des Ersten Weltkrieges (1915—1918) war er Redaktionsmitglied der *Národné Listy* in Prag.

Im Jahre 1918 wurde Štefánek zum leitenden Referenten in Šrobárs Ministerium für die Slowakischen Angelegenheiten ernannt und widmete sich im wesentlichen dem Aufbau des slowakischen Schulwesens, einer aufgrund der langen Madjarisierung außerordentlichen Aufgabe. Im Jahre 1924 erlangte er den philosophischen Doktorgrad der

politische Erfolge und Mißerfolge sowie sein Familienleben werden nur dann in Betracht gezogen, wenn es die Interpretation seiner soziologischen und philosophischen Ansichten, die das eigentliche Thema der Studie ist, erforderlich macht.

*

Hinsichtlich der allgemeinen Thematik dieser Arbeit teilt der Autor Hugh Seton-Watson's Ansicht², daß in den Staaten des östlichen und südöstlichen Europa im 19. und 20. Jahrhundert keine Mittelschicht oder ähnliche Gruppe bestand, die mit der westeuropäischen Bourgeoisie vergleichbar wäre. Dies gilt besonders für die ländlichen Teile des ungarischen Reiches. Die gesellschaftliche Position der Bourgeoisie Westeuropas nahmen in der Slowakei drei mittelständische Gruppen ein: die Intelligenz, die Bürokratie und die kaufmännische Schicht. Alle drei waren mancherorts teilweise mit dem niederen Adel in der sogenannten „Herrenschicht“ (slow.: „páni“, „panská vrstva“) integriert. Als Vorkämpfer für das nationale Erwachen der Slowaken und als Träger der slowakischen nationalen Ideologie war fast ausschließlich die Intelligenz tätig. Die Geschichte der Slowaken ist deshalb ein Lehrbuch-Beispiel für die führende Rolle der Intelligenz bei der Organisation einer oppositionellen Bewegung gegen das Regime.

Aus diesem Grunde ist die marxistische Historiographie auch kaum in der Lage, die slowakische Geschichte im Zeitalter des nationalen Erwachens zu interpretieren. Das betrifft sowohl die Probleme der gesellschaftlichen Schichtung der Nation als auch ihre Entwicklungsdynamik.

*

Der Autor versucht außerdem zu berücksichtigen, daß Štefánek sein ganzes Leben lang Meinungsverschiedenheiten mit konservativen Politikern hatte. In seiner Beurteilung der slowakischen Problematik kann man viele Argumente für die Behauptung finden, daß im slowakischen Nationalismus ethisch und politisch anfechtbare Bestandteile enthalten waren. Auch war Štefánek schon vor dem Ersten Weltkrieg ein Verfechter der Idee einer politisch und administrativ autonomen tschechoslowakischen Einheit, die im Rahmen der Österreich-Ungarischen Monarchie geschaffen werden sollte. In einem Brief vom 19. Mai 1914 an den in den Vereinigten Staaten lebenden Milan Getting schrieb Štefánek hierzu folgende Sätze: „Die Slowaken bemühen sich, ihre kulturelle, wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu erlangen, jedoch im Sinne einer tschechoslowakischen Verständigung; d. h. sie bemühen sich, die Länder der St. Wenzels-Krone, Böhmen, Mähren und Schlesien, mit der Slowakei zu einem autonomen Körper zu vereinen. Dies ist unser Ideal, das vielleicht erst nach dem Tod des jetzigen Königs verwirklicht

Preßburger Universität. 1925 wurde Štefánek in das Parlament gewählt und übernahm 1928 das Ministerium für Volksbildung und Schulwesen. Seine politische Karriere endete im Jahre 1937, als Štefánek zum Professor für Soziologie der Comenius-Universität in Preßburg ernannt wurde. Hier war er bis 1949 tätig. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Štefánek der erste Rektor der Universität Preßburg.

² Seton-Watson, Hugh: *Fascism right and left*. In: *International Fascism 1920—1945*, Harper Torchbook. New York 1966, S. 187, 192 f.

werden wird“³. Seiner tschechoslowakischen Einstellung blieb Štefánek bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg treu. Der Autor dieser Studie ist dennoch überzeugt, daß Anton Štefáneks Werk neben tschechoslowakischen Aspekten hauptsächlich Problemen der slowakischen Gesellschaft gewidmet ist. Die vorliegende Studie ist in dieser Überzeugung geschrieben.

*

Die Bildung und Entwicklung der wichtigsten Gedanken und Theorien Štefáneks kann man fast ein halbes Jahrhundert hindurch verfolgen. Sie wurden von Masaryk beeinflusst und belegen sein Verständnis für die Ziele der nationalen Bewegung, für das emanzipatorische Wirken in den Volksmassen, seine Stellungnahmen zu wichtigen ethischen, philosophischen und wissenschaftlichen Fragen. Sie wurden aber auch durch die politische Tätigkeit in der hlasistischen Bewegung⁴ geprägt und äußern sich z. B. in den Spuren der Zeit, die er in Skalica zusammen mit Pavel Blaho verbracht hat, oder in der engen Zusammenarbeit mit Milan Hodža in Budapest. Štefáneks Ideenwelt läßt die Erfahrungen erahnen, die er während des Triumphes der hlasistischen Ideale nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik wie auch in der Zeit ihrer Niederlage während des Zweiten Weltkrieges erlebt hat. Štefánek begann seine soziologischen Studien zuerst unter dem Einfluß seiner politischen Interessen. In den letzten zwei Jahrzehnten widmete Štefánek sein Hauptinteresse dem empirischen Studium verschiedener gesellschaftlicher Probleme der slowakischen Nation. Dennoch hat er niemals die praktische Verwertbarkeit soziologischer Erkenntnisse aus den Augen verloren. Noch genauer könnte man sagen, daß Štefánek mit wissenschaftlich überprüften Kenntnissen zur Lösung wichtiger gesellschaftlicher Probleme beitragen wollte.

In der slowakischen Historiographie nannte man Štefánek einen „Hlasist“ und zugleich auch den Vater, oder zumindest Mitbegründer der slowakischen Soziologie. Der Hlasismus war dabei im Grunde genommen eine Bewegung, die durch den Aufruhr der jüngeren intellektuellen Generation gegen die älteren Führer der slowakischen Nation inspiriert wurde. Er fügte in seine Ideologie zwar manche Thesen soziologischer Natur ein, sein Schwerpunkt ist aber auf dem ethischen und politischen Gebiet zu suchen. Man kann viele Argumente für die Überzeugung anführen, daß die hlasistische Vergangenheit nicht nur den Geist der Soziologie Štefáneks, sondern auch manche seiner konkreten Schlußfolgerungen beeinflusst hat. Sein Werk kann man sogar als einen Versuch deuten, die populistischen Gedanken, die für den Hlasismus typisch waren, wissenschaftlich und philosophisch zu begründen.

Den vielleicht besten Beweis für die These, daß Štefánek sehr tief von seiner populistischen Erfahrung beeinflusst war, findet man in seinem Hauptwerk „Grund-

³ Štefánek, A.: Masaryk a Slovensko, Sborník přednášek o T. G. Masarykovi. In: Přednášky Slovanského ústavu v Praze. Bd. 1. Praha 1931, S. 254.

⁴ Jene um die Zeitschrift *Hlas* [Die Stimme] gescharten Anhänger einer realistischen Politik enger Zusammenarbeit mit den Tschechen, die sich für die konsequente Emanzipation des Volkes einsetzten.

lagen der Soziographie der Slowakei“ (Základy sociografie Slovenska“. Im weiteren Text „Grundlagen“). Die wichtigsten Kapitel der „Grundlagen“ betreffen die methodologischen Grundsätze der soziographischen Forschung auf dem Land und eine generalisierende Aufzeichnung der wichtigsten soziologischen und psychologischen Eigenschaften des slowakischen Bauerntums. Die Kapitel in den „Grundlagen“, die die größte Originalität aufweisen, betreffen das Leben im traditionellen Dorf vor dem Ersten Weltkrieg. Diese Tatsache ist fast paradox, wenn man in Betracht zieht, daß die „Grundlagen“ im Jahre 1944 erschienen, zu einer Zeit, in der die slowakische Gesellschaft in ihrer Morphologie, Struktur, Dynamik und ihren wirtschaftlichen sowie kulturellen Aktivitäten schon ein sehr differenziertes und vielschichtiges Gebilde war.

Für das Verständnis der Soziologie Štefáněks sind besonders die von Ferdinand Tönnies geprägten dichotomischen Begriffe „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ von größter Wichtigkeit. Nachdem er den Lehrstuhl an der Preßburger Universität erhalten hatte, benutzte Štefánek, möglicherweise unter dem Eindruck der prinzipiellen Einwände, die Theodor Geiger und andere deutsche Soziologen gegen die tönniesche Dichotomie vorgebracht hatten, die beiden Begriffe seltener. Sie waren ohnehin rein terminologisch in der slowakischen Sprache mit einer ähnlichen Problematik behaftet, wie im deutschen Sprachgebrauch. Wichtig war nur die typologische Substanz der Begriffe „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“: sie öffnete den Weg zu einer Soziologie der ländlichen und der städtischen Bevölkerung, die den zum Teil ausgesprochen archaischen Verhältnissen auf dem slowakischen Land hervorragend angepaßt war und die auch allgemeine Probleme der slowakischen Gesellschaft im Geist des hlasistischen Populismus auszudrücken vermochte.

Zwischen dem theoretischen Modell der dörflichen „Gemeinschaft“ und den tatsächlichen Formen des gesellschaftlichen Lebens in den ländlichen Gebieten der Slowakei waren selbstverständlich schon vor dem Ersten Weltkrieg große Unterschiede festzustellen. In den „Grundlagen“ kann man Hinweise auf den abstrahierten Charakter der beschriebenen gesellschaftlichen Erscheinungen finden: sie sind lediglich als ein „Idealtyp“ zu verstehen und existierten in der Wirklichkeit höchstens teilweise in den durch die Natur isolierten, archaisch lebenden Dörfern. Štefánek meint dennoch, daß „... das Dorf fast ein Naturorganismus ist, der tausend Jahre ohne direkte Eingriffe des menschlichen Willens lebte“. Der Dorfbewohner wird in eine gesellschaftliche Gruppe „hineingeboren“, die durch einen ungestörten „Consensus“ in weltanschaulichen und sittlichen Fragen, durch mächtige Institutionen der Familie und der Nachbarschaft, sowie durch wirksame gesellschaftliche Kontrolle charakterisiert ist. Der Dorfbewohner ist folglich ihren Einwirkungen besonders im Bereich der unterbewußten „Residuen“ und Reflexe ausgesetzt⁵.

Diese durch die tönniesche Dichotomie angeregten Thesen kann man auch in den Ansichten vorfinden, in denen Štefánek die Grenze zwischen der Soziologie und der Gesellschaftsphilosophie überschritten hat. Sie gaben vor allem dem Begriff

⁵ Štefánek, A.: Základy sociografie Slovenska, Slovenská vlastiveda III., SAVU, Bratislava 1944, S. 64.

des Volkes im Zusammenhang mit der slowakischen Geistesgeschichte eine neue Dimension. Štefánek war davon überzeugt, daß er die gesellschaftliche Ursprünglichkeit, den spontanen und natürlichen Charakter, die soziale, wirtschaftliche, sittliche und kulturelle Unabhängigkeit und dadurch auch die ethnisch-nationale Originalität des Volkes mit rein soziologischen Argumenten postulieren konnte. Die typologischen Begriffe der „Gemeinschaft“ und der „Gesellschaft“ ermöglichten es ihm, die hlasisitische Kritik am traditionellen Nationalismus, der die ältere Generation inspirierte, zu präzisieren. Der nebulösen hegelschen Vorstellung von der „Selbstrealisation des Weltgeistes“ und dem oberflächlichen Stereotyp des friedfertigen, arbeitsamen, schöngestigen aber streitbaren Charakters der Slowaken stellte er den Begriff des objektiv gegebenen, empirisch feststellbaren und meßbaren Volkes gegenüber, das zugleich die Nation darstellt und in seinen ursprünglichen gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen vom Staat mehr oder weniger unabhängig lebt. Mit den Worten Demeter Gustis, die Štefánek in seinen „Grundlagen“ zitiert: „La science de la nation est basée sur la science des villages . . . le village est la sanctuaire où se sont réfugiées et où se conservent les manifestations de la vie d'un peuple . . .“⁶.

Der Bauernstand war aber nicht die einzige Schicht der slowakischen Vorkriegsgesellschaft, die Štefánek soziologisch interessierte. Er studierte alle ihre Bestandteile, besonders auch die slowakische Intelligenz. Für das Verständnis seiner Einstellung zu dieser Gruppe ist ein weiterer Begriff, den er von den deutschen Soziologen übernahm, von Wichtigkeit. Das subjektive Erlebnis der gesellschaftlichen Nähe und der gegenseitigen Loyalität zwischen den Mitgliedern einer Gruppe, das zugleich als ein Ausdruck ihres „bewußten und unterbewußten Willens“ zu verstehen ist, drückte Štefánek mit dem Begriff des „Gefühls“ oder des „Bewußtseins der Zusammengehörigkeit“ aus. Manchmal benützte er auch die weniger präzisen Bezeichnungen des „kollektiven Ichs“ oder des „gesellschaftlichen Ichs“. Im Grunde genommen handelt es sich um die slowakischen Synonyme für Vierkants Ausdruck des „Wirbewußtseins“. Sie betreffen jene Verantwortlichkeiten, Taten, Leistungen usw., die von den Gruppenmitgliedern als Sache der ganzen Gruppe erlebt werden.

Die national fühlende slowakische Intelligenz fand zwar eine nationalistische Inspiration in der slowakischen Sprache und Literatur, sie war sogar oft willig, auf dem Land emanzipatorische Arbeit zu leisten, sie teilte aber meistens kein ständisches Wirbewußtsein mit dem bäuerlichen Volk. Als ihre Bezugsgruppe hatte sie die Herrenschaft auserkoren, und die war fast mit der regierenden Schicht, mit dem gesellschaftlichen Träger der Idee der ungarischen Staatsnation und des Staatsnationalismus, identisch. Štefánek betonte das Problem ihrer „marginalen“ Situation in Anbetracht der gegebenen Schichtung der ungarischen Gesellschaft. Ein Mitglied der slowakischen Intelligenz konnte nur schwer zugleich eine „völkische“ und eine „Herrengesinnung“ haben: „Zwischen dem Volk und der Intelligenz existierte keine höhere ideelle Einheit national-kultureller Art: anders gesagt, die

⁶ Gusti, D.: La science de la réalité sociale. Introduction à un système de sociologie, d'éthique et de politique. Paris 1941, S. 41; zit. nach Štefánek: Zákklady 40.

gebildeten Schichten wurden der kulturellen Einheit mit der slowakischen Nation durch die Wirkung der madjarischen Schule, Literatur, Journalistik, Politik entfremdet“⁷. Štefánek erwähnt, daß er auf das Problem des Hungarismus von Dr. Karl Renner und von dem Historiker Harald Steinacker aufmerksam gemacht wurde, und daß dieses Problem in der Zeitschrift „Huszadik Század“ von den Professoren Pikler und Jászi besprochen wurde. Dem „hungarisierten“ Mitglied der slowakischen Intelligenz stellt Štefánek einen anderen Gebildetentyp als Kontrast gegenüber: „Die Intelligenz, die von slowakischen Eltern und der slowakischen Gemeinschaft geboren wurde, ist von positiven und auch negativen Eigenschaften geprägt, die typisch slowakisch sind . . .“⁸.

Die Hlasisten betonten die Notwendigkeit, daß eine neue, nicht vom negativen Vorbild der Herrenschicht „verdorbene“ Mittelschicht direkt aus dem Volk geschaffen werden müsse. Sie versuchten dabei, die jüdischen Kaufleute und Gewerbetreibende durch slowakische Absolventen der tschechischen Schulen, durch die Gründung von Handelsgenossenschaften, durch direkte Beziehungen zwischen „slowakischen“ Geschäften und dem tschechischen Großhandel usw. zu verdrängen. Auch diese Bemühungen fanden in Štefáneks soziologischen Überlegungen ihre theoretische Begründung. Er vertraute der Lebenstüchtigkeit der existierenden gesellschaftlichen Strukturen der slowakischen Landbevölkerung, die, wie er meinte, sehr verschiedene Schichten in eine natürliche Einheit zu integrieren vermochten. In seinen „Grundlagen“ schreibt er: „. . . die ländlich-bäuerliche Gegend prägt in gewissem Sinn auch nicht-bäuerliche Gruppen, kleine Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, sogar die Intelligenz . . . Auf einer höheren Stufe des Gruppen-Gebildes kann man eine gewisse Einheit, Gleichartigkeit, Syngenese vorfinden, durch die alle Landbewohner wie in einer Familie miteinander verbunden werden“⁹.

Die Anhänger des hlasistischen Programms der allseitigen Emanzipation der slowakischen Landbevölkerung mußten sich selbstverständlich auch mit dem Problem der gesellschaftlichen Modernisierung auseinandersetzen, das eine zentrale Stelle in allen populistischen Überlegungen einnimmt. Kann man in einer archaischen Gesellschaft überhaupt Kenntnisse der modernen Wissenschaften verbreiten, die allgemeine Bildung heben, neue Technologien einführen, das Wachstum der Industrie, des Handels fördern, die politische Betätigung des Volkes organisieren usw. und dabei die ursprünglichen gesellschaftlichen Strukturen dieser Gesellschaft erhalten? Der Hlasismus hatte das für die populistische Bewegung typische „Janus-Gesicht“: er schaute zugleich in die Vergangenheit und in die Zukunft. Er bemühte sich, Mittel zu finden, mit denen es möglich wäre, das Leben der ländlichen Bevölkerung materiell und geistig zu heben, ohne die originellen Formen des bäuerlichen Daseins zu zerstören.

Štefánek war sich der prinzipiellen Wichtigkeit dieses Problems bewußt und man könnte sogar sagen, daß es eine zentrale Stelle in seiner Soziologie einnahm. Im Zusammenhang mit dem Hlasismus genügt es, vorläufig festzustellen, daß er an die Möglichkeit der Erhaltung wichtiger Strukturen „gemeinschaftlicher“ Art

⁷ Štefánek: Zákklady 298.

⁸ Štefánek: Zákklady 159.

⁹ Štefánek: Zákklady 61.

in einer entwickelten, in manchen Hinsichten modernisierten Bauerngesellschaft glaubte: „Die bäuerliche Landbevölkerung wird immer der Natur näher und von ihr abhängiger bleiben als die städtische Bevölkerung . . . In ihrer Struktur wird die Stadt immer mehr eine künstlich geschaffene gesellschaftliche Schicht beherbergen. Die ländliche Bevölkerung wird in Gruppen mit mehr gemeinschaftlichen Zügen leben, auch wenn die voranschreitende Verstädterung in vielen Hinsichten die alte, traditionelle Einheit ihrer wirtschaftlichen, geistigen und biologischen Eigenschaften berühren wird“¹⁰. Štefánek war zwar davon überzeugt, daß es nicht möglich sein würde, den Prozeß der Industrialisierung und der Verstädterung durch künstliche Eingriffe aufzuhalten, ein übertriebener Fortschrittsglaube war ihm aber zuwider. Er befürwortete eine kontinuierliche, nichtrevolutionäre Entwicklung und eine Gesellschaft, die ihre ungebrochenen Traditionen und verhältnismäßig starke Bauernschicht erhalten würde.

*

Diese Problematik führt schon in neue Ideenbereiche, in denen sich zeigt, daß Štefáneks Soziologie und Gesellschaftsphilosophie nicht allein auf die Anwendung tönniesscher Typologie beim Studium der slowakischen Gesellschaft, oder auf die Bemühung begrenzt war, den hlasiistischen Populismus wissenschaftlich zu untermauern. In der sozialen Dynamik und in der Soziologie der Nation nimmt Štefánek z. B. gegenüber dem Populismus bereits eine ausgesprochen differenzierte Haltung ein, was am klarsten im Zusammenhang mit der Frage des Partikularismus zu sehen ist. Wie tief seine Abneigung gegen provinzielle, an kleine Gesellschaftsgruppen orientierte Gesinnung reicht, kann man aus dem dritten der vier Grundprinzipien herauslesen, die seiner Ansicht nach am Anfang des Gesellschaftsstudiums stehen sollten. Er formuliert dies in seinen „Grundlagen“ folgendermaßen: „Die menschliche Gesellschaft entwickelte sich aus primitivsten Anfängen bei den Wilden zu einem höchst zivilisierten sozialen Gebilde. Anfänglich verbinden sich kleine Gruppen und Stämme miteinander und formen größere und große Nationen und Staaten“¹¹. Štefánek ist davon überzeugt, daß dies empirisch überprüfbar ist und erkennt dieser Aussage universelle Gültigkeit zu. Im Partikularismus muß er daher eine Einstellung sehen, die der fundamentalen Entwicklungstendenz der menschlichen Gesellschaft entgegensteht.

Die Vorstellung des allmählichen „Sich-Verbindens“ oder Gruppierens gesellschaftlicher Einheiten aller Art in größere und große Ganzheiten hängt mit seinem Konzept der sozialen Kausalität zusammen. Štefánek ist davon überzeugt, daß keiner sozialen Bedingung — sei sie biologischer, anthropologischer, individualpsychologischer, oder sozio-psychologischer, historischer, wirtschaftlicher, kultureller oder anderer Art — ein Primat oder ein grundsätzlich höheres Maß an Wirkung zusteht. Ihre Wirkungsweise und relative Wichtigkeit ist allerdings von Fall zu Fall verschieden und muß wissenschaftlich untersucht werden. In seiner ablehnenden Haltung zu soziologischen Theorien, die selektive oder restriktive Ansichten

¹⁰ Štefánek: Zákklady 61.

¹¹ Štefánek: Zákklady 13.

zur Frage der Wirksamkeit verschiedener sozialer Determinanten predigen, ist auch seine skeptische Beurteilung verschiedener Determinationsmodelle, etwa von der Art „gesellschaftliche Basis — gesellschaftlicher Überbau“, verankert.

Ein weiterer Grundsatz, der erwähnt werden muß, ist methodologischer Art. Da alle Determinanten zumindest im Prinzip gleich wichtig sind, da ihr Einfluß synchron ist und die Träger dieses Einflusses selbst den rückwertigen Wirkungen anderer Determinanten oder ganzer Determinanten-Systeme ausgesetzt sind, zeichnet sich die gesellschaftliche Determinität durch einen „Ganzheits-Charakter“ aus und muß in ihrer Komplexität studiert werden. Štefánek verlangt, daß der Soziologe „... das Ganze des gesellschaftlichen Geschehens... in allen Hinsichten...“ untersuchen soll. „Alles ist vom Standpunkt der Ganzheit und der gegenseitigen gesellschaftlichen Abhängigkeit zu untersuchen“¹². Er stellt sich dadurch gegen eine räumliche Begrenzung der Wirksamkeit verschiedener Bedingungen des sozialen Prozesses. Für ihn ist die Menschheit zumindest theoretisch ein großes Ganzes. Alle räumlichen Teile und Teilstrukturen dieser Ganzheit sind miteinander durch ein Gewebe sozialer Beziehungen verbunden und die Möglichkeit des „Gruppierens“ kleinerer Gesellschaftseinheiten zu größeren ist seiner Meinung nach im Prinzip immer gegeben.

Soweit es sich um die morphologischen Gruppierungen handelt, hat seine Vorstellung des historischen Entstehens großer gesellschaftlicher Ganzheiten anthropogeographische Akzente. Eine wichtige Rolle spielen in ihr einerseits der Begriff des Stammesgebiets, in dem die stammesbezogenen Genotypen der Bevölkerung und verschiedene örtliche Varianten des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens entstanden sind, und andererseits der periphere geographische Gürtel, der eine wichtige Kommunikationsfunktion bei dem Zusammenleben mit anderen Stämmen spielte¹³. In diesem Zusammenhang sollte man Štefáneks Weisungen für die synthetisierende Auswertung der Ergebnisse bei der soziographischen Forschung sehen: „Die soziographische Forschung beginnt hauptsächlich mit der monographischen Beschreibung kleinerer Gebiete... und endet in synthetisierenden Studien der nationalen, staatlichen Gesellschaft, unter Umständen noch größerer Ganzheiten in Europa und in der Welt im Allgemeinen“¹⁴.

Štefánek glaubt auch an die Möglichkeit der strukturellen Integration moderner Großgruppen. Diese Integration widerspricht dem alten ländlichen Partikularismus und kann verschiedene Formen und Stufen haben. Im besten Fall führt sie zur Bildung der von Štefánek definierten „gesellschaftlichen Syngeneze“¹⁵: es entstehen neue Gruppenstrukturen, die in der Lage sind, die Gruppenmitglieder durch allgemein anerkannte Ansichten, Werte, Normen, Gewohnheiten usw. zu binden und die innere „Gleichartigkeit“ der Gesellschaft zu sichern. Die Menschen fühlen sich innerlich, dank des Wirbewußtseins, in dem die gesellschaftliche Integration ihren subjektiven Ausdruck findet, mit immer größeren Gruppen verbunden. Ge-

¹² Štefánek: Zákklady 30, 16.

¹³ Štefánek: Zákklady 19 f.

¹⁴ Štefánek: Zákklady 17.

¹⁵ Ausführlicher in Štefánek, A.: Syngeneza a spoločenské ja. Sociologická Revue 10 (1939).

mäß der Meinung von Štefánek sollte es eigentlich möglich sein, diese subjektive Seite der modernen Großgruppenbildung auch empirisch zu verfolgen: „Es gibt keinen Zweifel, daß der Übergang von der partikularistisch geprägten Gesinnung zum Denken in breiteren Begriffen nationaler, gegebenenfalls übernationaler und überstaatlicher Art, quantitativ schwer erfäßbar ist. Und doch wäre es nicht ausgeschlossen, in einem gewissen Zeitabschnitt und an gegebenem Ort nicht nur die nationale, kirchliche, ständische oder klassenbestimmte Angehörigkeit (der Menschen) quantitativ, zahlenmäßig festzustellen . . . , sondern auch (ihre) ideologisch ausgerichteten Ansichten z. B. (ihre) slawophile, germanophile, hungarophile Neigung . . .“¹⁶

Es stellt sich selbstverständlich die Frage, wie aus dem „Wirbewußtsein“ eine „ideologisch ausgerichtete Ansicht“ entsteht. Oder ganz allgemein gesagt: wie entstehen in den modernen Großgruppen klar formulierte und dabei verbindliche Ansichten, Werturteile, sittliche Normen und ideologische Lehren? Es ist nicht ohne eine gewisse Ironie, daß Štefánek bei seiner Antwort auf diese Frage zu einer ähnlichen Schlußfolgerung kommt wie Svetozár Hurban Vajanský, obzwar er seine Ansichten auf ganz anderen philosophischen Prämissen aufbaut. Vajanskýs Äußerung — „Wir (slowakische Intelligenz) sind in unserer Nation eine Neubildung, die aber aus der Nation hervorgegangen ist. Wir sind keine politische Partei, wir sind die Nation, pars pro toto, wie wenn an Stelle des ganzen Menschen nur der Kopf genannt wird“¹⁷. — könnte man als einen Versuch deuten, die abstrakte hegelsche These, daß der Weltgeist durch die Nation wirkt, etwas realistischer zu interpretieren. Der Weltgeist kann sich noch am ehesten in den Handlungen der Gebildeten äußern.

Štefánek ist ein überzeugter „Nominalist“ in seinem philosophischen Verständnis der menschlichen Gesellschaft: „Ein jedes Kollektiv stellt in Wirklichkeit nur ein Abstraktum dar, das keine eigenen Sensorien hat. Eine konkrete Seele hat nur der Mensch. Die nationale, gesellschaftliche oder Gruppen-Seele ist nur ein Symbol für die wirkliche Seele.“ Von dieser Voraussetzung ausgehend kommt Štefánek zu der Schlußfolgerung: „Die Gesellschaft braucht ihre Führer, nicht deswegen, weil sie gelegentlich vom Standpunkt der Vernunft und der Sittlichkeit aus minderwertig ist, sondern weil sie ohne Führer nicht fähig wäre, ihren Willen zu verwirklichen und sich selbst zu aktualisieren“¹⁸. Anders gesagt, Štefánek behauptet in seiner Antwort, daß nur die Führer den Gruppenwillen und deswegen auch die gruppenrelevanten Ansichten, Normen, Werte usw. zu formulieren fähig sind. Die Führer sucht er dabei hauptsächlich unter den geistig und sittlich für diese Aufgabe geeigneten Angehörigen der Intelligenz.

Im Gegensatz zu Vajanský, der den „Willen der Vorsehung“ betonte, macht sich Štefánek die Ansichten Arnošt Bláhas zu eigen und definiert die Intelligenz rein funktionell. In den „Grundlagen“ zitiert er aus Bláhas Buch „Die Soziologie

¹⁶ Štefánek: Základy 19.

¹⁷ Svetozár Hurban Vajanský war der wichtigste Widersacher der Hlasisten. Zit. nach Janšák, Š.: Život Dr. Pavla Blahu, Spolok Sv. Vojtecha. Bd. 1. Tyrnau 1947, S. 34.

¹⁸ Štefánek: Základy 134.

der Intelligenz“ (Prag 1937) einige Sätze, die für seine eigene Konzeption eine grundlegende Wichtigkeit haben: „... als die vereinigende Achse dient nicht nur die Beteiligung an einer gewissen Bildungsquantität, sondern die Beteiligung... an einer Funktion, die zur Schaffung geistiger Werte, zum Organisieren und Zusammenfügen der Gesellschaft im Namen dieser Werte, führt: kurz gesagt, die Beteiligung an der spiritualisierenden Funktion... Die Funktion der Intelligenz besteht im Wirtschaften mit den ideellen Gesellschaftsgütern... Unter den ideellen Gesellschaftsgütern wird nicht nur das verstanden, was auf den Gebieten der wissenschaftlichen Forschung, der Kunst, des ethischen Denkens, Fühlens und Lebens geschaffen wird, sondern auch solche Werte wie geistige Ordnung (tschech.: „řád“), die Ordnung, die Gerechtigkeit, das gesellschaftliche Gleichgewicht, die Toleranz, der Friede... den geistigen Zusammenhang der Gesellschaft zu pflegen und stärken, ihre soziale Atmosphäre immer mit geistigen Elementen zu füllen, das ist die Aufgabe der Intelligenz und ihre soziale Funktion...“¹⁹.

Štefánek ergänzte und aktualisierte seine soziologische und philosophische Auffassung vom Stellenwert, den die Intelligenz in der slowakischen nationalen Gesellschaft nach Bláhas Definition einnehmen sollte. Es ist selbstverständlich, daß die verlangte „höhere ideelle Einheit national-kultureller Art zwischen dem Volk und der Intelligenz“, die ihren subjektiven Ausdruck im nationalen Wirbewußtsein findet, eine Vorbedingung für die Ausübung der „spiritualisierenden Funktion“ Bláhas durch den Gebildeten darstellt. Auf der anderen Seite darf diese Einheit nicht der Teilung der gesellschaftlichen Funktionen in den verschiedenen Gruppen im Wege stehen. Štefánek kritisierte beispielsweise öfters manche Dorflehrer, die ein dermaßen „bäuerliches“ Verhalten angenommen hatten, daß sie nicht mehr im Stande waren, ihre pädagogischen Pflichten auf akezeptablem Fachniveau auszuüben. Štefánek meinte überdies, daß „die Neigung des Bauernvolkes zur Selbsterniedrigung“ genauso eine gewisse Art des „Hungarismus“ darstelle, wie die Neigung zur gesellschaftlichen Überheblichkeit bei den Gebildeten²⁰.

*

Es ist selbstverständlich, so meint Anton Štefánek in seinen kulturkritischen Überlegungen, daß die Gebildeten das Feld der Tat nicht räumen und den Demagogen überlassen sollen, um sich dann in ihre Elfenbeintürme des Erkennens zurückzuziehen. Den Kern der modernen geistigen Krise darf man nicht in der Bereitschaft der Intelligenz suchen, das praktische Leben zu beeinflussen²¹. Die Gebildeten sind besonders starken Verführungen ausgesetzt, ihre geistige Funktion im Namen persönlicher Vorteile, des Gewinns und des Ruhms, zu vergessen. Schon am Anfang der menschlichen Geschichte stand der Politiker vor der Frage, ob ihm bei der Verfolgung edler Ziele auch fragwürdige Methoden zustehen. Er mußte mit dem korrumpierenden Einfluß der Macht kämpfen. Die Thesen von der relativen

¹⁹ Štefánek: Základy 101.

²⁰ Štefánek: Základy 88.

²¹ Štefánek: Základy 102.

Gültigkeit aller Erkenntnisse liefern ihm heute desto überzeugendere Ausreden für seine eigene Amoralität, je größer seine intellektuellen Fähigkeiten sind.

Štefánek war, obwohl selbst untadeliger Demokrat, davon überzeugt, daß manche verderblichen Erscheinungen im politischen Leben ihre Gründe in der Demokratisierung des modernen Staates haben. Parlamentswahlen, das allgemeine Stimmrecht und freier Wettbewerb der politischen Parteien führten nicht nur zu einer Stärkung der Grundrechte und zur Emanzipation der niedrigen Gesellschaftsschichten, sondern erleichterten auch halbgebildeten Karrieristen den Zutritt zu der politischen Szene. Der moderne Staat übernimmt in wachsendem Maße kontrollierende und verwaltende Funktionen im gesellschaftlichen Leben. Er gebärt dabei immer größere Scharen halbgebildeter, spezialisierter Bürokraten, die im umgekehrten Verhältnis zur eigenen schlechten Bezahlung wachsende politische Ambitionen entwickeln. Dieser kurze Entwurf wäre mit manchen anderen Beobachtungen kritischer Art, mit denen Štefánek die negativen Seiten der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts schilderte, zu ergänzen, auf die hier verzichtet wird.

Soweit es sich um die Gründe handelt, mit denen man das Recht der öffentlich tätigen Menschen auf die führende gesellschaftliche Stellung legitimieren kann, unterscheidet Štefánek zwischen dem demokratischen und dem charismatischen Führer. Der erste ist „*primus inter pares*“. Die Legitimität seiner Macht begründet er durch die Ergebnisse einer Wahl, oder durch eine andere Art gesellschaftlicher Anwendung der Grundsätze des natürlichen Rechts. Der zweite betont seine außerordentlichen oder mustergültigen Eigenschaften, seine höhere Berufung, und er könnte als „*superior inter inferiores*“ bezeichnet werden. Štefánek pflegte den Typ des charismatischen Führers im Sinne Max Webers zu charakterisieren.

In der bisherigen Interpretation wird angedeutet, daß Štefánek drei Vorbedingungen für eine wirkliche Führung durch die Intelligenz betonte. Die Führer müssen Charakterstärke und ein hohes Maß an Bildung vorweisen, sie müssen zugunsten der Integration und nicht der Desintegration der geistigen und ethischen Gesellschaftswerte wirken und sie dürfen nicht die demokratische Kontrolle ihres Wirkens mit dem Hinweis auf die angeblich charismatische Substanz ihres Führertums abweisen. Für Štefáneks Gesellschaftsphilosophie ist sehr kennzeichnend, daß er die Vorbedingung der Bildung genauso hoch wie die Vorbedingung der Charakterstärke schätzte: *Gnosis* war in seiner Sicht unabdingbarer Bestandteil des *Ethos*. Mit dieser Überzeugung stand er Masaryk und auch Comte sehr nahe. Zusammen mit Arnošt Bláha betont er z. B. Comtes Ansicht, daß „... die Korruption zum Mittel des Herrschens wird. Ihr Vorkommen und ihre Macht im öffentlichen Leben stammen hauptsächlich aus der intellektuellen Anarchie, die die Benützung der nebulösen und ungenügenden Halbwahrheiten zuläßt“²².

Im Geiste dieser Ideen definiert Štefánek sein staatsmännisches Ideal: „In soziologischer Sicht hat die Isolation ihre positiven und negativen Seiten. Sie schafft typische Kulturen, aber sie bremst auch den Einigungsprozeß der menschlichen Gruppen und Nationen zu größeren Einheiten. Die Isolation gebärt eine reine

²² Štefánek: Zákklady 105.

Heimatliebe, aber auch eine übertriebene Verliebtheit in die kleine Familie... Je kleiner und schwächer die Nation und der Staat ist, desto gefährlicher wird der provinzielle Partikularismus. Ein jeder Staatsmann, Wirtschafts- und Kulturpolitiker mit einem weiten Horizont, bemüht sich deswegen, die provinzielle Isolation zu überwinden, um den wirklichen Patriotismus und das Verständnis der Bevölkerung für die Belange des ganzen Staates und der ganzen Nation in einer nationalen Syngnese, einem nationalen Wirbewußtsein, zu verbreiten. Die Funktion der Politiker und der öffentlich tätigen Menschen findet ihren Sinn in der Schaffung eines großen und innerlich konsolidierten Staates aus kleinen Teilen²³.

*

Wollte man Štefáněks Gesellschaftsphilosophie der Wichtigkeit nach, die er ihr selbst zugeschrieben hat, interpretieren, müßte man die Probleme der Nation und des Nationalismus noch vor seine Betrachtungen von der Intelligenz und der modernen Gesellschaftskrise stellen. Nur der Soziologie der Landbevölkerung widmete er ein noch größeres Interesse als den nationalen Fragen. Štefáněks Fürsprache zugunsten der Verselbständigung einer spezialisierten soziologischen und historischen Disziplin, die sich mit der Nation und dem Nationalismus befaßt und die er „Homoethnologie“ nannte, ist in diesem Zusammenhang bezeichnend.

In der geistigen Atmosphäre der Slowakei, die besonders vor und während des Zweiten Weltkrieges von nationalistischen Bewegungen beeinflusst wurde, war es manchmal keine sehr dankbare und leichte Aufgabe, „homoethnologische“ Kenntnisse zu verbreiten. Schon der Hinweis auf die historische Jugend der Nationen rief bei vielen slowakischen Intellektuellen eine gereizte Reaktion hervor. Am Anfang der dreißiger Jahre lenkte Štefánek z. B. die Aufmerksamkeit der slowakischen Öffentlichkeit auf Hertzys Studie „Das Wesen und Werden der Nation“ (Karlsruhe 1927). Er schrieb hierzu: „Die Nation ist eine historisch entstandene Individualität, die nicht als eine genau bezeichnete, ewige, oder in das Neolithikum reichende Kategorie zu verstehen ist. Die heutigen Nationen, besonders die europäischen, stellen historisch gesehen junge Gebilde dar. Ihr Entstehen und ihre Zusammensetzung kann man bis in große Einzelheiten verfolgen²⁴.“ In einem anderen Zusammenhang betont er, daß das Entstehen und Erlöschen der Nationen keinen historisch abgeschlossenen Prozeß darstellt, daß es auch in der jetzigen Zeit beobachtet werden kann: „Alte, halb abgestorbene Nationen und Stämme erwachen wieder (Iren, Flamen, verschiedene keltische Stämme, Basken, die unübersehbare Menge der Nationalitäten und Nationen in Rußland, in Asien usw.); andere, einst mächtige Nationen, scheiden dahin²⁵.“ Ganz allgemein gesehen überwiegen selbstverständlich, Štefáněks Meinung nach, die Prozesse des Zusammenwachsens kleinerer, hauptsächlich ethnisch definierter Stämme und Nationen zu größeren Nationen mit staatlichen Zügen.

In der Definition der Nation müssen vergangene und auch gegenwärtige Prozesse bei ihrer Entstehung mit ihrer oft sehr unterschiedlichen Dynamik, mit ihrer

²³ Štefánek: Základy 74 f.

²⁴ Štefánek, A.: Exkurzia o nacionalizme. Zit. nach Sociologická čítanka Bd. 3. Ukázky z děl československých sociologů, Universita J. E. Purkyně, Filosofická fakulta, Brunn 1968, S. 47.

²⁵ Štefánek: Základy 29.

Psychologie, mit einer sehr bunten Palette nationaler Merkmale, die bei der Kristallisation des Nationalbewußtseins eine Rolle spielten, beachtet werden. Vor einer „eindimensionalen“ Sicht der Nationen warnt Štefánek und betont, daß bei der Definition genauso subjektive Erlebnisse, z. B. das Nationalbewußtsein, der Wille, eine Nation zu bilden, „... das gefühlsvolle Verständnis, bildlich gesagt, die geistige Verdauung, nationaler Bräuche, Lieder, Weisheit, Kunstformen usw. ...“ in Betracht gezogen werden müßten, wie auch gewisse objektive Erscheinungen, z. B. die Sprache, das gemeinsame Siedlungsgebiet, die historische und die Schicksalsgemeinschaft, das wirtschaftliche, soziale, politische Zusammenleben, die Folklore, die nationalen Lieder, die Philosophie, die Religion usw.²⁶

Noch Anfang der dreißiger Jahre betonte Štefánek seine Sympathie zum voluntaristischen Verständnis der Nation: „Besonders bei den deutschen Soziologen (Neumann, Hertz, Spann, Oppenheimer, Mitscherlich, Gumpłowicz usw.) habe ich einen Hinweis gefunden, daß Gründe für das Entstehen der nationalen Einheit in den Fällen bestehen, in denen der Wille zur Einheit existiert und in denen die Merkmale der Sprache, der Kultur, des geographischen Raumes ... diesem Willen nicht widersprechen²⁷.“ Die objektiven Merkmale einer Nation würden von diesem Standpunkt aus nur einen negativ definierten gesellschaftlichen Rahmen darstellen, in dem sich der nationenbildende Prozeß abspielen kann, aber nicht muß: ausschlaggebend ist die Existenz eines einigenden Gruppenwillens. In seinem Essay „Exkursion über den Nationalismus“, das etwas später publiziert wurde, erwähnt Štefánek sogar den konkreten Fall der schweizerischen Nation, die zumindest in der Form eines staatsbezogenen Wirbewußtseins entstand, obzwar sprachliche, kulturelle, geographische Merkmale nicht einmal einen negativ definierten Rahmen für die Entstehung einer Nation bildeten.

Abschließend kann man im Zusammenhang mit der Frage, wie die Nation zu definieren sei, sagen, daß sich Štefánek bewußt war, auf welche Schwierigkeiten jeder soziologische Versuch stößt, der den Begriff der Nation genauer zu umreißen versucht. Er wies auf die große Zahl existierender Definitionen der Nation hin und zeigte seine Sympathie für eine Definition mit voluntaristischen Akzenten; er bemühte sich aber nicht, eine eigene Definition herauszuarbeiten.

Štefáneks Grundeinstellung zum Nationalismus könnte man am klarsten mit dem Hinweis auf seine prinzipielle Zurückweisung aller kollektivistischen Vorstellungen von der Existenz eines nationalen „Wesens“ darlegen. Am 28. März 1946 sagte er in seiner Antrittsrede als Rektor der Preßburger Universität: „Letztendlich ist die Nation nur ein Abstraktum, dessen Qualität und Aktivität von der Qualität der Individuen abhängt... Die Grundsätze des Individualismus sind so einleuchtend, daß es fast unverständlich ist... wie jemand sagen kann: ‚die Nation ist alles, der Mensch ist nichts‘²⁸“. Štefánek betonte so die universelle Gültigkeit aller grundlegenden ethischen und rechtlichen Normen in bezug auf die Individuen und die kollektiven Gruppen, er lehnte die Vergötterung der Nation

²⁶ Štefánek: Exkurzia 51.

²⁷ Štefánek, A.: Příspěvek k československému bilinguizmu. Sociologická revue (1931) 20.

²⁸ Nach einem maschinengeschriebenen Text des Vortrags.

ab, kritisierte das Durchdringen der Religion mit dem Nationalismus und die Verklärung des Nationalismus mit religiösen Elementen. Er beklagt sich: „Im Dienst der Nation darf man sogar lügen, tendenziöse Wissenschaft pflegen, Legenden erfinden, den gesunden Menschenverstand nötigen . . . Wer den Mut hat, die Legenden und historischen Lügen zu bestreiten, der wird zum Verräter und Herostratos²⁹.“

Es ist interessant, daß Štefánek mehr die emotionale Motivierung des Nationalismus betont als die ideologische. Er sieht einen Zusammenhang zwischen der idealistischen Veranlagung der Menschen und ihrer romantischen, irrationalen Sicht der Welt. In seiner schon erwähnten Antrittsansprache sagte er weiter: „Der romantisch veranlagte Wissenschaftler, Schriftsteller, Geistliche oder Politiker gleicht meistens einem von kollektivistischer Denkart befangenem Mystiker, der das Objekt seiner Liebe für heilig hält . . . Der nationale, klassenbezogene, revolutionäre Mystizismus ist schon rein kollektivistischer Natur und in ihm ist eine große theophane Emotionalität enthalten. Gleich nachdem sich der Mensch seiner inneren Einheit mit der Nation, mit der ausgebeuteten Klasse und zuletzt auch mit der ganzen Welt bewußt wird, entsteht in ihm eine Sehnsucht, mit diesem seinem Vorstellungsobjekt innerlich in eine intime und harmonische Ganzheit zusammenzufließen . . . Ein echter und eifriger Christ, ein schwärmerischer Nationalist oder Sozialist, . . . stellen einen gewissen Typus des Romantikers und Mystikers dar: sie glauben, daß durch ihre Arbeit, ihren Glauben und ihre Opferfreudigkeit . . . die Welt gerettet wird³⁰.“

Man könnte einwenden, daß Štefánek in seiner populistisch gefärbten Soziologie mehr Verständnis für die bäuerliche Gemeinschaft und zuletzt auch für die Nation gezeigt hat als für den Staat. Ist vielleicht ein Zusammenhang zwischen seiner offensichtlichen Bereitschaft, die er nach dem Ersten Weltkrieg zu soziologischen Überlegungen vom Standpunkt des Staates aus einnahm, und der Gründung der tschechoslowakischen Republik festzustellen, die Štefánek ein politisches Wirken in hohen Regierungsfunktionen ermöglichte? Welche Einstellung hatte er zur Ideologie der neugegründeten Republik? Bemühte er sich nicht, in seine Homoethnologie wissenschaftlich gefärbte Argumente einzufügen, die in Wirklichkeit nur zur Verteidigung der Idee der tschechoslowakischen nationalen und staatlichen Einheit bestimmt waren?

Es ist noch einmal zu betonen, daß Štefánek eine kämpferisch ablehnde Einstellung gegenüber jeglicher tendenziösen Wissenschaft hatte. Er bezichtigte alle, die solch eine Wissenschaft bewußt gepflegt haben, des geistigen Verrats und der Nichterfüllung der gesellschaftlichen Funktion eines Gebildeten. In Štefáneks Schriften sind auf der anderen Seite manche Formulierungen mit einer positiven Beurteilung der nationalen und staatlichen Ideologien vorhanden. In den „Grundlagen“ betont er z. B. die ideologische Verankerung des Beamtenethos: „Ein Staat kommt ohne eine staatliche und nationale Ideologie genau so wenig aus, wie eine gute Beamtenverwaltung³¹.“ In diesem Zusammenhang ist ein Satz, in dem Štefánek die Ausnützung des von ihm so genannten „Bilinguismus“ zur Beschleunigung

²⁹ Štefánek: Exkurzia 44.

³⁰ Štefánek: Základy 398, 399.

³¹ Štefánek: Základy 150.

gung des Gruppenzusammenwachsens erklärt, von noch viel größerer Wichtigkeit. „Die auf dem wissenschaftlich verstandenen Begriff der nationalen Ideologie bauenden Nationalisten, d. h. die Nationalisten ohne ein bloß gefühlsmäßig und eng regionalistisch motiviertes Nationalbewußtsein, benützen den Bilinguismus als ein Mittel zur Annäherung verwandter gesellschaftlicher Gruppen aneinander — in berechtigter Angst vor den Folgen einer zu großen Betonung der nationalen Isolation und Gegensätzlichkeit“³².“ Es ist klar, daß Štefánek in dieser seiner Formulierung die Anhänger der tschechoslowakischen nationalen Einheit einerseits und der slowakischen nationalen Selbständigkeit andererseits im Sinn hatte.

Näher erläutert werden müssen zwei der von Štefánek im zitierten Satz benützten Ausdrücke: die Begriffe „Nationalisten“ und „nationale Ideologie“, wobei er letzteren, oberflächlich betrachtet, paradoxerweise nur den Anhängern der tschechoslowakischen nationalen Einheit zuerkennt. Nun, soweit es den Ausdruck „Nationalisten“ betrifft, ist Štefánek nur scheinbar inkonsequent. Dieses Wort hatte in der slowakischen Sprache am Anfang der dreißiger Jahre noch keinen ausgesprochen negativen Beigeschmack und wurde von Štefánek als eine allgemeine Bezeichnung für alle Anhänger der nationalen Idee benützt. Später begann er selbst zwischen dem Nationalismus und dem Patriotismus zu unterscheiden. Den Inhalt des Begriffes „Nationalismus“ verengte er auf ungefähr die Geisteshaltung, die von Charles Maurras als „nationalisme intégral“ bezeichnet wurde. In der Absicht, diese inhaltliche Präzisierung geläufig zu machen, verschickte Štefánek im Jahre 1937 als eine Art schriftlichen Dankes für die Glückwünsche, die er zu seinem 60. Geburtstag bekommen hatte, ein kurzes Essay mit dem Titel „Nationalismus oder Patriotismus?“

Der Ideologiebegriff hatte Štefáneks Meinung nach nicht die z. B. von der marxistischen Soziologie betonte negative Bedeutung, sondern jenen Sinn, den ihm Theodor Geiger in seinem Buch „Die soziale Schichtung des deutschen Volks“ (Stuttgart 1932) gab³³. Er sah also in der Ideologie kein „System von Überzeugungen und Begriffen“, das der „Durchsetzung von Machtinteressen in der Gesellschaft“ dient, oder ein „falsches gesellschaftliches Bewußtsein“. In Štefáneks Sicht handelt es sich um die Bezeichnung eines weltanschaulichen oder nur gedanklichen Systems, das den Charakter einer Theorie oder einer Doktrin hat und sich deswegen besonders gut für einen Lern- oder Kommunikationsinhalt eignet.

Von diesem Standpunkt her ist der zitierte Satz typisch für die Weise, wie Štefánek in den dreißiger Jahren die Unterschiede zwischen den Anhängern der tschechoslowakischen Idee und den slowakischen Nationalisten beurteilte. Erstere konnten ihre Ansichten und ihr Nationalbewußtsein mit einer Anzahl vernünftiger, wissenschaftlicher Erkenntnisse, die leicht zu kommunizieren waren, begründen. Letztere frönten partikularistischen Emotionen, die wissenschaftlich nicht zu begründen waren. Anders gesagt, Štefánek bemühte sich auch, soweit es sich um die tschechoslowakische Problematik handelte, seine eigenen Ansichten wissenschaftlichen Kriterien unterzuordnen.

³² Štefánek: Príspevok 23.

³³ Štefánek: Základy 392.

Als eine Voraussetzung für die wissenschaftliche Begründung der tschechoslowakischen nationalen und staatlichen Idee diente Štefánek sein schon mehrmals erwähnter Lehrsatz, daß sich die kleineren gesellschaftlichen Einheiten in größere und große Nationen und Staaten gruppieren. Er war fest davon überzeugt, daß die Vorfahren der Tschechen und der Slowaken vor dem Auftreten der Ungarn im mitteleuropäischen Raum, zur Zeit des Großmährischen Reiches, eine ethnische Einheit bildeten. Im tschecho-slowakischen Fall handelte es sich deswegen nicht einmal um die Schaffung einer neuen Nation, sondern nur um die Erneuerung einer einst schon existierenden Großgruppe. Wie wir noch sehen werden, spielte diese Vorstellung besonders im Zusammenhang mit Štefáneks Ansicht über das tschecho-slowakische Sprachproblem eine wichtige Rolle.

Gesellschaftliche Bindungen zwischen der Bevölkerung an beiden Seiten des Flusses March und der westlichen Karpaten überlebten Štefáneks Ansicht nach bis in die neuere Zeit. „Bei uns wird nicht einmal heute von manchen Fachwissenschaftlern verstanden, daß weder die ehemalige ungarisch-mährische, noch die heutige slowakisch-mährische Grenze eine geographisch begründete Abgrenzung darstellt; daß angesichts der Kommunikationsverbindungen über die Weißen Karpaten, den Jablunkov-Sattel, den Lyský-Pass, die Slowakei in keiner Hinsicht mehr von Mähren isoliert war, wie angesichts des Mährisch-Böhmischen Hochlandes Mähren von Böhmen³⁴.“ Der Prozeß des tschechoslowakischen gesellschaftlichen Zusammenwachsens konnte deswegen nicht durch die geographische Isolation vereitelt, ja nicht einmal ernstlich verlangsamt werden. Dasselbe galt in bezug auf die politische und kulturelle Isolation, die mit der hundert Jahre langen Zugehörigkeit der tschechischen zum österreichischen und der slowakischen Bevölkerung zum ungarischen Staatsgebiet zusammenhing. Beide gesellschaftlichen Gruppierungen, meinte Štefánek, behielten trotz dieser Isolation so viele gemeinsame ethnische Züge, daß bei der Gründung der Tschechoslowakischen Republik alle objektiven Vorbedingungen für die Erneuerung ihrer ehemaligen Einheit in einem breiteren ethnischen Ganzen gegeben waren. Das Entstehen dieses Ganzen im neuen Staat hing hauptsächlich von dem Willen der Tschechen und Slowaken ab, eine nationale Einheit, in die sie durch ein gemeinsames Wirbewußtsein integriert wären, zu bilden.

In diesem Sinne sollten z. B. gesellschaftliche Konsequenzen des schnellen Ausbaus des Schulwesens, der Demokratisierung im Bereich der öffentlichen Verwaltung und des politischen Lebens im Allgemeinen, der Landreform, der freien Entfaltung des Genossenschaftswesens sowie die Einflüsse der freien Presse und anderer Mittel der Massenkommunikation wirken. Štefánek rechnete sogar in gewissem Sinn auch mit der Wirkung der Modernisierung, obzwar er andererseits, wie wir wissen, die gesellschaftliche Nivellierung der Slowaken durch den beschleunigten Prozeß der Industrialisierung und der Verstädterung nicht befürwortete. Diese Fragen, die schon im Zusammenhang mit der allgemeinen Problematik der Agrarsoziologie besprochen wurden, gehören auch zur Thematik des abschließenden Teils dieser Studie. Wichtig ist vorläufig die Tatsache, daß Štefánek eine natür-

³⁴ Štefánek: Základy 20.

liche, zwanglose Entstehung der tschechoslowakischen Syngeneese dank dem spontanen Prozeß gesellschaftlicher Einigung im gemeinsamen Staat voraussah. Eine sehr ähnliche Ansicht vertrat auch Masaryk in seiner Erklärung, in der er sagte, daß die Tschechoslowakische Republik zur inneren Konsolidierung mindestens 50 Jahre bräuchte.

Nach der Gründung des neuen Staates bestand, wie Štefánek meinte, die wichtigste politische Aufgabe in der Beseitigung möglichst aller Hindernisse und Gräben, die das tschecho-slowakische Zusammenleben erschwerten: „... je kleiner die Isolation ist, desto leichter entstehen Beziehungen, Akkulturation, Zusammenarbeit und die Gleichartigkeit (Syngeneese) ³⁵.“

In der „Exkursion über den Nationalismus“ bezieht sich Štefánek auf Ratzenhofers Werk „Wesen und Zweck der Politik“ und schreibt: „Die Zukunft der kleinen Nationen hängt von der Fähigkeit ab, auch die Definition und das Verständnis der Sendung und der Kultur einer Nation den Erfordernissen der neuen Zeit anzupassen. Der Nation, die starrköpfig in ihrer Stammessubstanz beharrt und nicht fähig ist, sich selbst in eine Staatsnation zu verwandeln, ist das Dahinscheiden sicher. Denn sie hat keine höheren Interessen als das Konservieren eines schon reifen ethnographischen Gebildes ³⁶.“ An einer anderen Stelle desselben Essays vergleicht Štefánek seine eigene Einstellung zu den Fragen des tschechoslowakischen Zusammenlebens mit den Ansichten eines Anhängers der slowakischen nationalen Selbständigkeit einerseits und eines tschechischen Nationalisten andererseits: „Der Verfasser dieser Zeilen, ein Anhänger des traditionellen slowakischen Nationalismus, betont die organische Promiskuität, die innere Assimilation und äußere Selektion des geographischen Gebietes der ehemaligen ungarischen Slowakei, manche Tschechen glauben an eine einseitige Assimilation zugunsten der tschechischen Nation ³⁷.“ Štefáneks Begriff der „organischen Promiskuität“ wäre mit etwa diesen Worten zu interpretieren: Die physische Konsequenz des Zusammenlebens in einem Staat, das Durcheinandermischen, die Promiskuität, muß organisch verlaufen: Sie muß zwanglos zwischen den sich dank ihrer ethnisch ähnlichen Gruppenmerkmale nahestehenden Gruppen erfolgen. Dann hat sie eine Chance, die gesellschaftliche Syngeneese und die Entstehung des breiteren Wirbewußtseins zu fördern.

Štefáneks Sprachsoziologie war ebenfalls „tschechoslowakisch“, jedoch auf rein wissenschaftlicher Grundlage. Er suchte keine Antwort auf die klassische Frage „Warum habt ihr euch von uns getrennt?“, mit der viele Tschechen auf das Kodifizieren der slowakischen Schriftsprache durch L'udovít Štúr reagierten und die noch ein wichtiges Thema in Milan Hodžas Buch „Der tschechoslowakische Zwist“ (Československý rozkol) war. Štefánek akzeptierte vielmehr Štúrs Tat als ein Faktum und interessierte sich für zwei typisch soziologische Fragen, die aus diesem Faktum folgten: Ist es denkbar, daß eine Nation mit zwei eng verwandten Schriftsprachen existieren kann? Wenn man diese Frage bejaht, mit welcher wahrscheinlichen Entwicklung dieser Sprachen kann man in Zukunft rechnen?

³⁵ Štefánek: Základy 74.

³⁶ Štefánek: Exkurzia 56.

³⁷ Štefánek: Exkurzia 49.

Trotz aller Betonung der Sprache, die das wichtigste objektive Merkmal einer Nation darstellt, warnte Štefánek vor ihrer Überbewertung: „Die Sprache ist das bedeutsamste Kennzeichen der Nationalität, aber nicht immer und überall. Vielsprachige Leute, die kein ausgeprägtes Nationalitätsbewußtsein haben, z. B. die Juden, sind schwer in eine Nation einzugliedern. Englisch sprechen auch die Amerikaner und Iren, und sie sind doch keine Engländer: hauptsächlich deswegen nicht, weil sie keine Engländer sein wollen“⁸⁸. Štefánek war sich bewußt, daß aus solchen Beispielen, die meistens bei den Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonien vorkommen, nur schwer sinnvolle Schlüsse gezogen werden können. Die Muttersprache nahm in der geistigen Welt des „slowakischen romantischen Nationalisten“, um Štefáneks Wortprägung zu benützen, sicherlich einen ganz anderen Platz ein, hatte einen anderen Wert als im Bewußtsein der Amerikaner, die für die nationale und staatliche Unabhängigkeit von Großbritannien kämpften. Was Štefánek im Sinne hatte, war nur die Verunsicherung des geläufigen, „eindimensional“-sprachlichen Verständnisses der Nation, das sehr oft nicht nur in der Slowakei, sondern auch in Böhmen zu finden war. Es handelte sich letztlich um keinen Zufall, wenn sogar die Gründer des neuen Staates die Idee der tschechoslowakischen Nation mit der Fiktion der tschechoslowakischen Sprache, die zugleich eine tschechische und slowakische Schriftversion haben sollte, verknüpft haben.

Štefánek war davon überzeugt, daß die Anhänger der Idee der tschechoslowakischen nationalen Einheit auch bei der Lösung sprachlicher Probleme auf die Wirkung der natürlichen gesellschaftlichen Prozesse vertrauen konnten. Damit ist schon indirekt gesagt, daß er im gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und politischen Raum des gemeinsamen Staates mit einer spontanen Annäherung und nicht mit der Entfremdung der slowakischen und tschechischen Sprache rechnete. Dynamische Kräfte, die bei der Entstehung größerer und großer Gruppen am Werk sind, meinte Štefánek, werden die Entwicklung ausnahmslos aller Sprachen beeinflussen und sich in ihrer Entfaltung nicht nur auf die Räume begrenzen, in denen mehrere Sprachen in bilinguistischem Verhältnis zueinander stehen: „Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir einen bedeutenden Einigungsprozeß aller Sprachen in Europa und in Amerika, die von vielen Millionen Menschen benützt werden, voraussehen.“ Weil die Sprache ein Produkt des gesellschaftlichen Lebens darstellt, muß ihre Entwicklung z. B. von der Modernisierung, die neue Kommunikationen zwischen vormals relativ isoliert lebenden Gruppen herstellt, beeinflußt werden. Diese Entwicklung führt zur fortschreitenden Nivellierung der Dialekte und zur Stärkung der „Standardsprachen“.

Ein dynamisches Verständnis der nationalen und sprachlichen Probleme im Sinne des Lehrsatzes von der Entstehung größerer aus kleineren gesellschaftlichen Einheiten befähigte Štefánek, den Begriff der Nation zu entmythisieren und zu enttabuisieren. Er sah in der Nation zwar eine wichtige, aber vom soziologischen Standpunkt her mit anderen gesellschaftlichen Gebilden vergleichbare soziale Einheit, die in ein einheitliches Typenverzeichnis aller Großgruppen einzutragen ist. Es erübrigt sich zu wiederholen, daß Štefáneks Einstellung nicht anational, oder

⁸⁸ Štefánek: Exkurzia 46.

sogar antinational war und daß er seine wissenschaftlichen Bemühungen ganz bewußt mit einem ethisch und zuletzt religiös begründeten Patriotismus motivierte. Er war aber andererseits fest davon überzeugt, daß gerade im Namen dieses richtig verstandenen Patriotismus die Nation von nationalistischen Mythen gesäubert werden müsse. Von diesen Mythen wird die objektive, nüchterne Sicht der echten nationalen Probleme vernebelt und ihre sachgemäße Lösung erschwert, ja sogar unmöglich gemacht.

Štefánek predigte niemals das Ideal einer gesellschaftlich völlig einheitlichen tschechoslowakischen Nation. Alles, was im Zusammenhang mit seiner Ansicht von den Vorteilen der ausgeglichenen Schichtung und den negativen Folgen der Modernisierung einer Gesellschaft gesagt wurde, bemühte er sich in den Jahren 1918—1937, als er zu den Führern der Agrarpartei gehörte, besonders in der Schulpolitik, auch praktisch zu beherzigen. Er nahm auch eine viel differenziertere Stellung zur Frage des Ausbaus der slowakischen Großindustrie ein als manche Befürworter der slowakischen nationalen Individualität, die in der Industrialisierung das vielleicht wichtigste Mittel zur gesellschaftlichen und politischen Stärkung der Slowakei sahen. Man kann sagen, daß Štefáneks Vorstellung der tschechoslowakischen Nation nicht nur „bilinguistisch“, sondern auch „bisozial“ war. Er scheute sich nicht, eine dualistische Einstellung zur Frage der nationalen Ursprünglichkeit und der höheren ethnischen Einheit der Tschechen und Slowaken einzunehmen: sie war ganz natürlich in seinem Lehrsatz von der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung verwurzelt. Diese Einstellung erlaubte ihm aber auch ein harmonisches Zusammenfügen des tschechoslowakischen Patriotismus mit den Werten und Normen, denen er eine übernationale, universelle Gültigkeit zuschrieb.

*

Štefáneks Patriotismus hat in den tiefsten Schichten seiner Emotionalität eine kollársche Färbung, wie auch im Bewußtsein seiner eigenen Grenzen und in der Betonung eines allgemein gültigen Humanitätsideals, das ihm als ein übergeordnetes Kriterium für die Beurteilung des ethischen und staatlichen Inhalts der tschechoslowakischen Idee diente. Am Anfang dieses Patriotismus stand nicht nur die Liebe zur Nation, mit der die Liebe zum Volk identisch war, sondern auch das Bewußtsein der slowakischen Kleinheit und Schwäche. Štefánek erinnert in vielen seiner Ansichten über die bedenklichen Folgen des trostlosen Zustands der slowakischen Nation vor dem Ersten Weltkrieg an ähnlich formulierte Gedanken in Kollárs Überlegungen „Über die literarische Gegenseitigkeit“ (slow.: „O literárnej vzájomnosti“). Er betont: „... die erstaunliche Schwäche des nationalen Körpers in politischer, sozialer, nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht“, „die Kleinheit des Siedlungsgebietes, die Nachteile der kontinentalen geographischen Lage“, „die zahlenmäßige Schwäche der Slowaken“³⁹ sowie die negative Wirkung der provinziellen Umstände, in denen sich das slowakische nationale Leben bewegte.

In diesen emotionell gefärbten Erkenntnissen sind die tiefsten Wurzeln der tschechoslowakischen Überzeugung Štefáneks zu suchen. Hier sind seine uner-

³⁹ Štefánek: Masaryk 236.

müddlichen Bestrebungen verankert, den einseitig literarisch-statisch verstandenen Begriff der Nation zu erschüttern, die nationalistische Voreingenommenheit bloßzustellen und zuletzt auch die Grenzen des sogenannten „Tschechoslowakismus“ im Namen der universell gültigen ethischen und rechtlichen Normen zu überwinden. Am Ende der geistigen Wege Štefáneks steht also wieder das kollársche Ideal der Menschlichkeit. In seiner Antrittsansprache als Rektor, die schon im Schatten des sich nähernden kommunistischen Umsturzes stand und die eher ein platonisches Bild dessen, was in der Tschechoslowakei und in der Welt sein sollte, als eine nüchterne Schilderung der vorhandenen Wirklichkeit beinhaltete, sagte Štefánek: „Das letzte und höchste Ideal kann sicherlich nur ein vollkommener, geistig reifer, ethisch reiner, materiell gesicherter und körperlich gesunder Mensch sein . . .“

Die feierliche Ansprache bei der Übernahme der Rektoratsinsignien war das letzte von Štefánek öffentlich vorgetragene Bekenntnis, in dem er zumindest einige seiner die Probleme der modernen Menschheit betreffenden Ansichten zusammenfassen konnte. Er betonte noch einmal seine antinationalistische Einstellung: „Man muß wahrhaftig den Nationalismus und den Patriotismus, die kulturbetonte Heimatliebe und politisch zugespitzte, extravagant-chauvinistische Vergötterung der Nation unterscheiden.“ Unter dem Eindruck des Nürnberger Prozesses und der Tätigkeit der Vereinten Nationen äußerte Štefánek die Hoffnung, daß es endlich möglich sein werde, die universelle Gültigkeit der anerkannten rechtlichen Normen, denen auch Nationen, Staaten und deren politische Repräsentanten unterworfen würden, durchzusetzen. Er sah die später von der Europäischen Bewegung geprägte These voraus, daß gewisse souveräne Rechte der Nation auf übernationale föderative Organe übertragen werden müssen: „Überall in der zivilisierten Welt kann man die Abkehr von staatlicher und nationaler Selbstgenügsamkeit beobachten . . . Der Begriff der Souveränität wird zusehends enger gefaßt und der internationalen Solidarität sowie der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit angepaßt.“

Gewiß, in manchen das friedfertige, menschliche, durch rechtliche Normen geregelte Zusammenleben der Nationen betreffenden Äußerungen stand Štefánek Masaryks Ideen nahe, die er auch ausdrücklich erwähnt. Die Überzeugung, daß im makrosoziologischen Gebiet die integrierenden Kräfte überwiegen, daß die Bildung der Großgruppen sogar die nationalen Grenzen überschreitet, war dennoch eine wissenschaftlich begründete Überwindung des traditionellen Internationalismus. Zwischen dem Satz „heute weicht der ältere Kosmopolitismus . . . der mehr begründeten Bewegung für eine zwanglose internationale Organisation rechtlich unabhängiger Kulturnationen“, den man in Masaryks Werk „Humanitätsideale“ (tsch.: „Ideály humanitní“) lesen kann, oder der Formulierung „Die Nationalität und die Internationalität stehen nicht im Widerspruch zueinander, sie wiegen sich auf“, die Karel Čapek Masaryk zuschreibt, und Štefáneks These „vom Übergang der partikularistisch geprägten Gesinnung zum Denken in breiteren Begriffen nationaler, gegebenenfalls übernationaler und überstaatlicher Art“⁴⁰, besteht jedoch ein tiefer Unterschied.

Wie tief zeitlich gesehen die Vorstellung Štefáneks reichte, daß nach einer

⁴⁰ Štefánek: Zákklady 19.

nationalen Epoche in der Geschichte wieder ein übernationaler, in seiner Art universalistischer Zeitabschnitt kommen kann, ist durch folgendes Zitat aus dem Jahre 1933, in dem er die Zukunftschancen des Kommunismus beurteilt, darzulegen: „Der Erfolg und die Zukunft des Kommunismus hängt meiner Ansicht nach von der Frage ab, ob die russische Art des Kommunismus . . . die Fähigkeit in sich findet, mit modernen Mitteln das alte katholische Principium ordinis für die ganze Welt zu verwirklichen, in dem die sprachlichen, rassischen und territorialen Unterschiede in den Hintergrund treten würden und andererseits das Bewußtsein der höher zu wertenden Weltkultur, Weltwirtschaft, Weltorganisation und Technik, auf der ganzen Welt gültigen ethischen Ideale, alle Herzen und Köpfe für sich gewinnen würde“⁴¹.“ Als ein Korrektiv und als eine Andeutung, daß die Fähigkeit der russischen Kommunisten, sich zum neuen Universalismus durchzuringen, skeptisch zu beurteilen ist, zitiert Štefánek die bekannte Formulierung Ramsay Muirs; „Einheit in der Vielfältigkeit, dies war das Merkmal der europäischen Zivilisation und hier wurzelte ihre Lebensfähigkeit: eine Vielfalt der nationalen Typen, deren Grundlage die Einheit der gemeinsamen moralischen und politischen Ideen bildete.“

Vom Standpunkt der universell gültigen Humanitätsideale her, wie sie Štefánek in seiner Philosophie interpretierte, konnte die tschechoslowakische Idee, oder noch präziser gesagt, die Ideologie der tschechoslowakischen nationalen Einheit und des tschechoslowakischen Staates, nichts anderes sein, als ein Programm der praktischen Verwirklichung der Menschlichkeit im staatlichen Leben des tschechoslowakischen Volkes und durch die auswärtige Politik dieses Staates auch im internationalen Leben. Štefánek war bis zu seinem Tod ein aufrichtiger Bewunderer Masaryks und sah, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, in seiner Geschichts- und Gesellschaftsphilosophie den besten Ausdruck der tschechoslowakischen Idee.

*

Das Schicksal der Ideen und Ideale Štefáneks erscheint hundert Jahre nach seiner Geburt in einem trüben Licht. Die gesellschaftliche und politische Entwicklung der slowakischen Nation, des tschechoslowakischen Staates, Europas und der übrigen Welt verläuft in vielen Hinsichten anders als er sich gewünscht hat. Manche Gefahr, vor der er warnte, traf auch wirklich ein.

Der Lehrstuhl der angewandten Soziologie an der Preßburger Universität wurde bald, nach dem Štefánek in den Ruhestand trat, in den Lehrstuhl für Marxismus-Leninismus verwandelt. Ländliche Gegenden der Slowakei, wie sie Štefánek kannte und liebte, wurden nicht nur Objekt einer schnellen und systematischen Modernisierung, sondern auch der „Vergesellschaftung der Produktionsmittel“, die das bäuerliche Volk von der kapitalistischen Ausbeutung erlösen und den Weg in die wirkliche, durch die „revolutionäre Veränderung der Produktionsbeziehungen“ gesicherte Freiheit öffnen sollte. Der heutige tschechoslowakische Staat erbt von der Vorkriegs-Republik nur seine Grenzen. Er hat eine andere gesellschaftliche Ordnung, andere politische Ideale, eine andere Vorstellung der Sittlichkeit und eine andere Philosophie. Der Begriff der „tschechoslowakischen Nation“ wurde auch aus dem Grundgesetz dieses Staates entfernt.

⁴¹ Štefánek: Exkurzia 54.

Gewiß, die Jahre 1945—1948 könnte man als eine Art von Peripetie im tragischen Schicksal der gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen Štefáněks bezeichnen. Die Hoffnungen auf die zumindest teilweise Erneuerung der objektiven empirischen Soziologie wurden andererseits in der Mitte der sechziger Jahre, besonders in der Dubček-Ära, belebt, auch wenn in der theoretischen Soziologie weiterhin der Marxismus-Leninismus dominierte. Heute existieren nicht einmal diese Ausichten.

Dennoch können Štefáněks Ideen, ungeachtet selbst ihrer Schwächen, ein wichtiger Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung der slowakischen Soziologie und Gesellschaftsphilosophie sein. Štefáněk ist nicht nur ein führender Denker des slowakischen Populismus, und es ist falsch, seinen historischen Platz nur unter den Angehörigen der letzten Generation der slowakischen nationalen „Erwecker“ zu suchen. Er ist der vielleicht erste soziologisch geschulte Philosoph, der manche Probleme der post-nationalen Epoche der slowakischen Geschichte vorausgesehen hat. Diese Behauptung kann man mit einer kritischen Analyse der Ansichten und Theorien Štefáněks, die in dem vorangegangenen Text kurz interpretiert wurden, begründen.

Am Anfang einer so ausgerichteten kritischen Untersuchung muß die Feststellung stehen, daß Štefáněk kein soziologischer Theoretiker war und daß er auch keiner sein wollte. Der erste Anstoß, der sein Interesse für das wissenschaftliche Studium gesellschaftlicher Probleme weckte, war genau derselbe wie bei dem nationalen „Erwachen“ aller slowakischen Gebildeten, die der Madjarisation Widerstand leisteten. Er wurde von der Philosophie der Väter der slowakischen Nationalbewegung angeregt und wollte seine Kräfte der Arbeit für die Nation opfern. Die Gründe, warum er seine Überlegungen an Kollár und nicht an Štúr angeknüpft hat, schilderte Štefáněk im ersten Absatz des Essays „Ein Beitrag zum tschechoslowakischen Bilinguismus“: „Meine westslowakische Herkunft und Kollárs Slávy dcéra hatten in meiner Jugend die Wirkung, daß ich den Zauber der wunderschönen Idee von der Erneuerung der historischen Einheit der Tschechen und Slowaken auch dann nicht überwinden konnte, als mich die Soziologie der Nation beim tieferen Studium auf beträchtliche Schwierigkeiten dieses Unternehmens aufmerksam gemacht hatte und als ich mich davon überzeugen konnte, daß im nationalen Leben nicht nur einigende, sondern auch starke teilende Kräfte wirken“⁴².

Was war vom Standpunkt der slowakischen Geistesgeschichte her das Wesentliche in der neuen soziologischen Methode, die Štefáněk bei der Analyse und bei der Wertung nationaler Probleme benützte? Die Antwort auf diese Frage führt uns zurück zu Tönnies und einigen Grundproblemen der Soziologie. Štefáněk fand in der „Gemeinschaft“, die er mehr oder weniger konsequent mit dem Bauernvolk und so, zumindest im slowakischen Fall, mit der Nation gleichsetzte, einen neuen Orientierungspunkt, der es ihm gestattete, die traditionelle Einstellung zu theoretischen und praktischen Fragen der slowakischen Nationalbewegung zu verlassen.

Štefáněk knüpfte bei Kollárs Philosophie der Nation an, er hat sich aber nicht nur von ihr, sondern auch von der philosophischen Sicht der nationalen Problematik im allgemeinen entfernt. Er klärte nicht im Geiste herderscher oder hegelscher

⁴² Štefáněk: Príspevok 20.

Philosophie, was die „Idee“ der Nation, oder der „Sinn nationaler Geschichte“ usw. ist, sondern er wollte ein konkret gegebenes gesellschaftliches System mit seiner Ansicht nach fast rein „gemeinschaftlichen“ Strukturen, das als „slowakisches Volk“ bezeichnet wird, studieren. Er sah in der Empirie die wichtigste Erkenntnisquelle und in der Induktion die wichtigste Generalisationsmethode.

Štefánek hat damit Kollárs Grundgedanken nicht verraten: er rückte sie nur in das Bezugssystem einer modernen empirischen Wissenschaft. Seine Tat war mit keinem großen logischen Zwang verbunden. Anders als die hegelianische Spekulation vom „Weltgeist“, der sich durch die slawische Nation „manifestiert“, stand Kollárs völkisches Konzept der Nation der slowakischen Realität nahe und ermöglichte das ethnologische und zuletzt soziologische Studium des nationalen Phänomens ganz natürlich. Richtig, praktisch überprüfbar, war auch Kollárs Hinweis auf die Schwäche des slowakischen nationalen Körpers. Soweit die Theorie der tschechoslowakischen nationalen Einheit zur Diskussion steht, sind manche Irrtümer eher bei Štefánek als bei Kollár zu finden. Am Anfang des 19. Jahrhunderts hatten die Slowaken ihre Schriftsprache noch nicht und der Modernisierungsvorsprung der tschechischen Gesellschaft war zu dieser Zeit bedeutend kleiner als am Ende des Jahrhunderts.

Štefánek sah aber in der Empirie nicht nur die Hauptquelle konkreter Informationen über den sozialen Prozeß, sondern auch den Meßstab für die Wertung dieses Prozesses. Auch wenn er es in seinen Schriften nicht ganz klar ausdrückt, die tönniessche Gemeinschaft machte es ihm möglich, Durkheims Begriffe des „Normalen“ und des „Anormalen“ bei der Beurteilung verschiedener Erscheinungen im slowakischen nationalen Leben zu benutzen. Wie bekannt, gestattet dieses Begriffspaar eine sachliche, von der ethischen Wertung unabhängige, man könnte sagen soziologisch autonome Beurteilung nur, wenn es möglich ist, das „Normale“ mit Hilfe eines gesellschaftlichen Typs zu definieren. Štefánek hatte in der Gestalt der Gemeinschaft einen solchen Typ zur Verfügung: alles, was in ihr meistens geschah, was durch sein regelmäßiges Vorkommen die Dauerhaftigkeit ihrer Strukturen stärkte, war als „normal“ zu bezeichnen. Das Außergewöhnliche war andererseits als „anomal“ zu werten. Mit diesem durkheimischen Verständnis der Gemeinschaft als eines Kriteriums für die soziologische Beurteilung verschiedener Erscheinungen im Leben der slowakischen Nation ist z. B. seine Kritik am städtischen gesellschaftlichen Typus vom nationalen Standpunkt her zu erklären.

Die Neigung, typische Züge der slowakischen Gesellschaft zu eng und konkret zu zeichnen, sie mit den Eigenschaften der archaisch lebenden Gruppen der slowakischen Landbevölkerung fast gleichzusetzen, verursachte Štefánek bald offensichtliche Schwierigkeiten. Die Angehörigen der national erwachten slowakischen Intelligenz, die als wichtigste Träger des Hungarismus in Betracht kamen, waren z. B. sehr oft tatsächlich Mitglieder der höher gestellten Herrschaft. Wenn die Nation ihrem Bauerntum gleichgesetzt wurde, bedeutet das Verlangen, die nationale Homogenität zu stärken, unweigerlich die Beeinträchtigung der Homogenität der Herrschaft, und vice versa. Anders gesagt, das Verlangen, die slowakische Intelligenz solle ihren Lebensstil und ihre Interessen an den Sitten und Bestrebungen des Bauernstandes orientieren, war in Wirklichkeit sehr weitreichend: es be-

inhalte eine Aufforderung, den Kampf für die nationale Befreiung der Slowaken mit dem Kampf gegen die gesellschaftliche und politische Vorherrschaft der ungarischen Herrschaft zu verknüpfen. Štefáneks soziologische Interpretation des Problems der Madjarisierung führte so zur Radikalisierung des nationalen Programms im Sinne der demokratischen Ideale. Sie warf aber auch das Problem der miteinander konkurrierenden Gruppenloyalitäten auf und führte zu der Fragestellung, ob es möglich sei, die slowakische Nation als eine Großgruppe zu verstehen, die im Grunde genommen die soziologischen Merkmale einer bäuerlichen Gemeinschaft aufwies.

Auch durch den terminologischen Übergang von der Gemeinschaft zum Wirbewußtsein und der Syngenesen konnte Štefánek seine Schwierigkeiten mit der sozialen Dynamik nicht überwinden. Es ist offensichtlich, daß sein Lehrsatz von der spontanen Entstehung größerer gesellschaftlicher Einheiten aus kleineren Gruppen seiner Überzeugung widersprach, daß die gemeinschaftlichen, partikularistischen gefärbten Gruppenstrukturen möglichst zu erhalten sind.

Dank seines Verständnisses für die empirische Forschung und seiner skeptischen Einstellung zu abstrakten weltanschaulichen Systemen hatte Štefánek auch Sinn für Erkenntnisse und Ansichten, die schwer in eine abgerundete wissenschaftliche Lehre zu synthetisieren sind. Seiner Ansicht nach war die Soziologie eine zu junge Wissenschaft, um auf alle wichtigeren Fragen eine richtige Antwort zu geben: sie mußte zumindest in gewissem Maße die Gegensätze in sich tragen, die im Objekt ihres Studiums, in der menschlichen Gesellschaft vorhanden waren. Deswegen betonte er z. B. in seiner Antrittsrede den Wert des Kompromisses und der Teillösungen im gesellschaftlichen Leben im Geiste der Toleranz und der anerkannten Regeln des zivilisierten Zusammenlebens: „Nach einer tieferen Analyse der sozialen Erscheinungen stellen wir fest, daß . . . die Nationen und Staaten regelmäßig auf den ‚verachteten Mittelweg‘ zurückkehren, und daß ein echter Fortschritt und eine positive Politik nur im Rahmen der Menschlichkeit und der humanitären Ethik möglich ist . . .“

Auch wenn diese Einstellung vom moralischen Standpunkt her sympathisch war, so erschwerten ein betont rationalistisches Verständnis der psychologischen Probleme und deren Lösungen es Štefánek doch, die Wichtigkeit der modernen Tiefenpsychologie für das Studium bedeutsamer gesellschaftlicher Prozesse richtig einzuschätzen. Gewiß, vor dem Zweiten Weltkrieg waren tiefenpsychologisch gefärbte Erkenntnisse der Gruppendynamik noch begrenzt, und Freuds oder Adlers Theorien wurden zumeist auf das Gebiet der Individualpsychologie verwiesen. In Štefánek Schriften kann man dennoch einige Formulierungen finden, die die Existenz unterbewußter Automatismen andeuteten. Er widmet z. B. Vilfredo Pareto ein großes Interesse und in manchen Zusammenhängen meinte er schon, daß die Ideologien mehr seien, als für die Kommunikationszwecke vorzüglich verfaßte Theorien oder Doktrinen. Erwähnenswert sind auch seine Überzeugung, daß beim Studium des Nationalismus das Verhältnis einer nationalen Minderheit zur Mehrheits-Nation psychologisch besonders aufschlußreich ist, und sein Hinweis auf Oppenheimers Definition der Nation ⁴³.

⁴³ Štefánek: Exkurzia 48.

Zwei der fünf Merkmale, die Oppenheimer in seiner Definition erwähnt, betreffen das nationale Gruppenbewußtsein der Menschen und ihr Bewußtsein des Andersseins im Vergleich zu den Mitgliedern einer anderen Nation. Oppenheimers Definition war deswegen geeignet, Štefáneks Aufmerksamkeit auf die psychologische Funktion der „in-group-out-group“-Beziehungen im Prozeß der nationalen Integration zu lenken. Wenn dies nicht der Fall war, dann besonders deswegen, weil Štefánek im „Bewußtsein des Andersseins“ nicht den natürlichen Gegenbegriff zum „Wirbewußtsein“ sah. Das war möglicherweise durch die Tatsache verursacht, daß deutsche Soziologen, von denen er diese Begriffe übernahm, im „Ichbewußtsein“ den Gegensatz zum „Wirbewußtsein“ suchten.

Štefánek unterschätzte die psychologischen Widerstände, die im Sinne des erwähnten gruppenspezifischen „in-group — out-group“-Automatismus die Entstehung größerer Gruppen aus kleineren gesellschaftlichen Einheiten erschwerten. Seiner Ansicht nach kann ein Mensch, besonders ein vernünftiger Mensch, trotz der Möglichkeit innerer Konflikte eine ganze Reihe von Wirbewußtsein-Gefühlen erleben, die ihn hierarchisch an die eigene Familie, verschiedene andere kleine Gruppen, die Ortsgruppe, die Landes-Heimat (oder z. B. an die slowakische Nation), den Staat (oder z. B. an die breitere tschechoslowakische Nation), an Europa und zuletzt an die ganze Menschheit binden können. Wie schon im Zusammenhang mit der Frage des Hungarismus erwähnt wurde, rechnete Štefánek zwar mit der Möglichkeit des Konfliktes zwischen verschiedenen Gruppenloyalitäten, er hatte aber eine rationalistische Neigung, ihre Wichtigkeit zu unterschätzen.

Diese Tatsache hat einen interessanten noetischen Aspekt. Štefánek schrieb und sprach nur wenig von seinen philosophischen Ansichten. Es ist mir aber doch bekannt, daß er in der Noetik ein Kantianer war. Zumindest indirekt kann man seinen Standpunkt auch mit einigen soziologischen Formulierungen belegen. In seinen „Grundlagen“ sind z. B. die Sätze zu lesen: „Die Soziologie des Agrarlandes, des Bauers, ist ohne die Soziologie der Stadt, des Städters, unmöglich. Im Unterschied zwischen diesen beiden gesellschaftlichen Typen kann der feste Grund nicht nur der soziologischen Analyse, sondern auch der Synthese, der praktischen Politik und der Lebensphilosophie gefunden werden“⁴⁴. Diese Ansicht verrät ein antinomisches Verständnis des menschlichen Erkennens.

Auch sollte Štefánek erfassen, welche Erkenntnis-, oder noch genauer gesagt, Identifikations-Funktion die Dichotomie „Wirbewußtsein-Ichbewußtsein“ z. B. beim Gruppenselbstverständnis der Nation spielt, so würde noch immer die Frage, ob er auch ihre gruppenspezifische Wichtigkeit richtig einschätzt, unbeantwortet bleiben. Die Gruppenintegration verläuft sehr oft unter dem Einfluß der distanzierten Einstellung oder sogar der Feindschaft zu anderen Gruppen. Štefáneks Gesellschafts-Verständnis war zu sehr „soziologistisch“ gefärbt, er betonte zu sehr die Wichtigkeit der Gruppenstrukturen für das Erlebnis des Wirbewußtseins bei den Gruppenmitgliedern. Im Falle, daß zwei Gruppen ähnliche Strukturen haben, z. B. im Falle der Tschechen und Slowaken, setzte Štefánek auch eine Verwandtschaft ihres Wirbewußtseins und die Möglichkeit, eine gemeinsame Großgruppe zu

⁴⁴ Štefánek: Základy 60.

bilden, voraus: in diesem Falle einer breiteren ethnischen Einheit, die „tschechoslowakisch“ zu nennen ist. Die psychologischen Folgen, die das alltägliche Zusammenleben mit dem tschechischen Volke für die gesellschaftliche Integration der slowakischen Nation zwischen den beiden Weltkriegen hatte, erkannte Štefánek zuerst nicht ganz klar. Erst später, besonders unter dem Eindruck des Untergangs der Tschechoslowakischen Republik, begann er zu ahnen, daß es durch das Hervorrufen der „out-group“-Beziehungen zu den Tschechen als ein „Katalysator“ bei der Erstarkeung des slowakischen nationalen Bewußtseins wirkte.

Dies führt zur Frage, welche allgemeine Stellung Štefánek zu den Zielen politischer Tätigkeit einnahm. Zu wiederholen ist, daß er im Sinne der Ansichten Arnošt Bláhas die Funktion der Intelligenz in der Spiritualisierung des gesellschaftlichen Lebens sah, wobei er eine „nominalistische“ Vorstellung von der Gesellschaft hatte und den gebildeten Schichten eine entscheidende Rolle bei dem vernünftigen Formulieren der gesellschaftlich verbindlichen Ansichten, Ziele, Normen und Werte zuschrieb. Das Erkennen hielt er für die Vorbedingung aller Tätigkeit und er kritisierte die aktivistische Intelligenz, die meistens rechts- und linksextreme Neigungen hatte. Im humanistisch gefärbten Patriotismus sah er den Gegensatz zum Nationalismus und mit dem vernünftigen, möglichst natürlichen Fortschritt wollte er die Gefahren des kritiklosen Fortschrittsglaubens bekämpfen. In diesem Rahmen soll man Štefáneks Verlangen sehen, daß die Politiker bemüht sein sollen, bei ihrer Arbeit objektive, wissenschaftliche Erkenntnisse zu nutzen. Sicher, man soll wissen, um voraussehen zu können, „savoir pour prévoir“. Was kann man aber überhaupt im gesellschaftlichen Leben verlässlich voraussehen?

Für eine Zusammenfassung einer Antwort Štefáneks auf diese Frage genügt es einerseits, seine Sympathie zu Kants Noetik, die ein Verständnis für die Relativität des menschlichen Erkennens verrät, andererseits seine kritische Einstellung zum Typ der „Gesellschaft“ in der tönniesschen Dichotomie zu erwähnen. Dieser Typ ist ein Werk der menschlichen Bemühungen, er wurde durch den „Kürwillen“ geschaffen. Štefánek ist überzeugt, daß dieser Typ viele Schwächen und Fehler hat, daß er in manchen Hinsichten den anthropologischen und psychologischen Eigenschaften des Menschen unangemessen ist. Diese Überzeugung ist aber zugleich eine skeptische Beurteilung der Möglichkeit, weitgehende Voraussagungen zu machen, welche Folgen bewußte Eingriffe des Menschen in die spontane gesellschaftliche Entwicklung haben werden. In Mertons Terminologie könnte man sagen, daß Štefánek begriffen hat, wie groß der Unterschied zwischen den „manifesten“ und „latenten“ Funktionen in einem sozialen System sein kann, wie leicht die Teilstrukturen, die als sehr „funktional“ in bezug auf die begrenzten Ziele eines Politikers zu sein scheinen, hoffnungslos dysfunktional in bezug auf das ganze soziale System sein können. Diese skeptische Einstellung steht nicht im Widerspruch zum rationalen Optimismus Štefáneks, der in der Überzeugung wurzelt, daß eine echte, dauerhafte Lösung gesellschaftlicher Probleme nur von einer möglichst ungestörten Entwicklung der Gesellschaft in der allgemeinen Richtung ihrer spontanen Neigungen sichergestellt werden kann. Diese Einstellung könnte man als eine Art soziologisch motivierten Liberalismus bezeichnen.

Štefáneks Verlangen, daß die Politik soweit wie möglich wissenschaftlich

fundiert sein soll, ist zuerst im negativen Sinne zu verstehen. Es verbirgt die Anforderung, die Politiker und öffentlich tätigen Menschen sollten dank den objektiven, kritischen Erkenntnissen das Wesen der „docta ignorantia“ verstehen, sie sollten nicht der Arroganz des halbgebildeten Geistes, die genau so gefährlich wie die Arroganz der Macht ist, unterliegen. Im positiven Sinne kann die Wissenschaft bei der Feststellung der wirklichen anthropologischen und psychologischen Eigenschaften des Menschen helfen. Sie kann auf echte menschliche Bedürfnisse nicht nur im engen, materiellen Sinne des Wortes, sondern auch in bezug auf das emotionale, rationale, ethische, kulturelle Leben aufmerksam machen. Die Wissenschaft soll die Politiker über das Wesen der natürlichen Typen und Entwicklungsneigungen der gesellschaftlichen Gruppen informieren und ihnen die Möglichkeit öffnen, die Entwicklung im Einklang mit den Bedürfnissen des Menschen und der Gesellschaft zu regulieren. Štefánek meint, daß die Soziologie noch nicht genügend viele gesicherte Informationen und Erkenntnisse liefern kann, um die Konstruktion theoretischer Modelle, die der Planung einer idealen Gesellschaft dienlich sein könnten, zu ermöglichen. Bildlich gesagt, die Soziologie ist kein Ingenieurstudium für die Architekten einer neuen Gesellschaft, sondern nur eine bescheidene Meisterschulung, die die Politiker belehren kann, wie man durch ein richtiges Weichenstellen die ungestörte, positive Entwicklung der menschlichen Gesellschaft sichert.

Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß Štefánek auch in der Praxis fähig war, die Entwicklungstendenzen der slowakischen und tschechoslowakischen Gesellschaft stets richtig einzuschätzen, und daß er immer die Weichen richtig stellte, oder richtig zu stellen empfahl. Diese Frage ist aber unwichtig. Was tatsächlich für die Wertung der Ansichten Štefáneks bedeutsam ist, ist in Anbetracht der kommunistischen „Gesellschaftsingenieure“ sein anspruchsloses aber um so ernstes Verständnis der Beziehung zwischen der Wissenschaft und der Politik, das den heutigen Erkenntnissen der Soziologie entspricht.

Dank seiner „Ganzheitsmethode“ beim Studium der gesellschaftlichen Systeme und Prozesse zeigte Štefánek niemals Sympathien für vereinfachte Begriffe des Fortschritts und beurteilte die Qualität der politischen Systeme nicht ihrer Fähigkeit nach, das Wachstum der Industrieproduktion oder des Nationaleinkommens zu sichern. Er befürwortete selbstverständlich die Hebung des allgemeinen Lebensstandards, warnte aber vor den Gefahren, die im materialistisch verstandenen Begriff des Glücks, im selbstsüchtigen Individualismus und der gesellschaftlichen Wurzellosigkeit des modernen Menschen stecken. In Štefáneks Abhandlungen über die Industrialisierung und Verstädterung kann man manche Argumente finden, die heute von den Kritikern der Konsumgesellschaft und Kämpfern für eine höhere Lebensqualität benutzt werden. Er ahnte in seiner Soziologie die Problematik, die heute im Zusammenhang mit den Wachstumsgrenzen der modernen Wirtschaft, der Umweltverschmutzung, dem unkontrollierten Wachstum der Millionenstädte besonders in den unterentwickelten Ländern diskutiert wird.

Gewiß, als wissenschaftliches System ist Štefáneks Werk heute schon zum Gegenstand historischer Forschung geworden. Der Thematik und manchen Schlußfolgerungen dieses Werkes kann man aber eine überraschende Aktualität nicht absprechen. Es hat genau die Qualität, die Štefánek im Vorwort zu seinen „Grund-

lagen“ betont, es ist heuristisch interessant, es regt zu neuen Einsichten in die geschichtlichen und auch heutigen Probleme der slowakischen Gesellschaft an. Vom Standpunkt der slowakischen Geistesgeschichte her besteht der vielleicht größte Wert der Soziologie und Gesellschaftsphilosophie Štefáneks in ihrer ungemein großen gedanklichen Spannweite, die von den Anfängen des 19. bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts reicht. Štefánek stärkt in bedeutendem Maß die gedankliche Kontinuität der slowakischen Geistesgeschichte.